



KÖRPER - MEMENTO MORI

Plastiken von Marc Jordi

Vernissage: Sonntag, 3. November, 2019, 13:30

Begrüßung: Pfr. Eric Haußmann, Einführung: Dr. Marvin Altner

Finissage: Sonntag, 1. Dezember, 2019, 13:30

Begrüßung: Pfrin. Corinna Zisselsberger, Künstlergespräch mit Thomas Mank, Filmemacher

Parochialkirche, Klosterstraße 67, 10179 Berlin
Öffnungszeiten nach Vereinbarung: +4915158705890

KÖRPER – MEMENTO MORI

PLASTIKEN VON MARC JORDI

KÖRPER – MEMENTO MORI

PLASTIKEN VON MARC JORDI



Spolie Bartetzko, 2016, Mainsandstein, 30 x 30 x 200 cm, Skulptur anlässlich der Ausstellung Bauplastik und Kunsthandwerk, 2016, Ausstellungshalle Frankfurt

Nach dem großen Brand 1945 in Frankfurt barg der bekannte Journalist Dieter Bartetzko einen Säulenstumpf und ein Kapitäl aus der zerstörten Altstadt und übergab diese 2015 Marc Jordi. Nun sind diese, eingebaut in das Haus Markt 40, ein Zeugnis der Zerstörungen im zweiten Weltkrieg und ein dezenter architektonischer Hinweis in Erinnerung an den Journalisten.

Inhaltsverzeichnis

Dr. Marvin Altner:

Körper - Memento Mori. Plastiken von Marc Jordi 6

Thomas Mank:

Das Unsichtbare begreifen.

Auszug aus einem Gespräch mit Marc Jordi im Oktober 2019 12

Bildtafeln der ausgestellten Werke 17

Lebensläufe 48

Dank und Impressum 49

KÖRPER – MEMENTO MORI

Plastiken von Marc Jordi

Memento Mori, das Eingedenken der Sterblichkeit, beinhaltet die im Mittelalter häufiger als heute ausgesprochene Mahnung, alles Sinnliche sei vergänglich und folglich nicht Sinn und Ziel menschlicher Existenz. Auf den ersten Blick, aus der Ferne, könnte sich der Betrachter der Skulpturen des Berliner Architekten und Künstlers Marc Jordi in der Parochialkirche fragen, ob seine Torsi die zeitgenössische Auslegung einer Antiken-Sammlung vorstellen. Auf der documenta 12 in Kassel 2007 wurde leitmotivisch gefragt: „Ist die Moderne unsere Antike?“ und damit bestätigt, dass ‚die‘ Antike oder besser: die Antiken auch für den Menschen im 21. Jahrhundert eine kulturelle Relevanz haben. Sie stammen aus einer lang vergangenen Zeit, ihre Fragmentarität ist beredtes Zeugnis ihres Alters und dennoch oder gerade deshalb verkörpern sie auch heute noch ein Ideal und damit einen Maßstab, zu dem alles Zeitgenössische sich ins Verhältnis setzt. Das Aktuelle mag vergänglich sein, aber das Vergangene bleibt aktuell, und es verbindet sich zu immer neuen Konstellationen mit den Zeugnissen der Gegenwart.

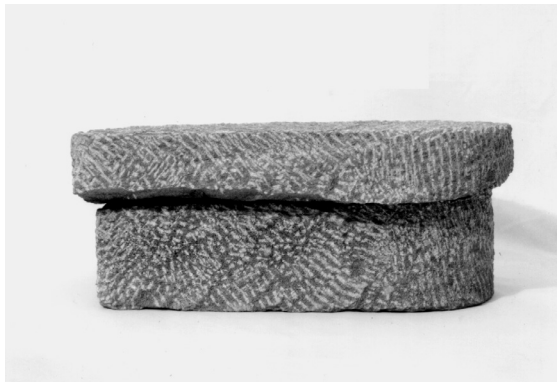


Frau, sich im Alter sonnend, 2019, 21 x 30 cm, Grafit auf Papier

Herkunft und Entstehung

Jordis Torsi-Gruppe entstand von 2014 bis heute und wird als *work in progress* fortgesetzt; die hier vorgestellten Skulpturen sind eine erste Auslese und Bestandsaufnahme. Marc Jordi, der seit seinen Studienjahren Handwerk, Kunst und Architektur zusammengedacht und in allen diesen Bereichen gearbeitet hat, widmet sich nach Werken und Ausstellungen von Zeichnungen, Bauplastik und Installationen dem menschlichen Körper als einem klassischen Thema der Bildhauerei.

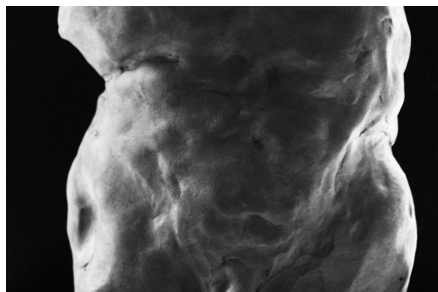
Der Werkstoff Ton erlaubt ihm eine schnelle, direkte und überaus differenzierte Arbeitsweise, bei der Entstehung und Verwerfung von Form sich in einem offenen Prozess abwechseln. Das entspricht Jordis Präferenzen im Feld künstlerischer und architektonischer Entwürfe, Skizzen und Studien: Seine Hände modellieren das Material in einem Dialog, der zwar ein Thema hat, aber kein konkretes Ziel. Das Ergebnis entsteht primär aus dem Arbeitsprozess, und doch braucht der Prozess als Anstoß einen Gegenstand. Für die Torsi diente am Anfang der jugendliche männliche Körper als Gegenstand, seine Schlankheit, Festigkeit, Feinheit. Klar, aufrecht und zart sind die Oberflächen dieser Skulpturen und von der Oberfläche ausgehend näherte sich der *sculpteur* seinem Material.



Kindheitsgrab, 1992, Sandstein, 25 x 40 x 16 cm

Die Tiefe der Oberfläche

Rainer Maria Rilke schrieb in seiner Zeit als Sekretär bei Auguste Rodin in Paris über die „Tiefe der Oberfläche“ der Werke Rodins. Es war Rilkes Versuch, die graduell abstrahierende Auflösung von Körperkonturen und naturalistischer Dreidimensionalität zugunsten einer annäherungsweise impressionistischen Körperdarstellung in Form von Buckeln und Dellen, Erhebungen und Aushöhlungen zu beschreiben. In der Tat sieht man von den Skulpturen immer ‚nur‘ die Oberfläche. Zugleich erscheinen gerade sie im Gegensatz zum Bild räumlich und es ist der geformte Raum, der an der Skulptur zur Wirkung kommt. Wie aber verbindet der Künstler beides miteinander? Eine Oberfläche will definiert werden, die in der Tiefe, der dritten Dimension, das Material umschließt und überwölbt. Marc Jordis Skulpturen werden nach Verlassen der jugendlichen Körper gewissermaßen ‚erwachsen‘. Es sind Körper von Erwachsenen, zunächst männlich, später auch weiblich erscheinende Körper, mit denen er vordringt zu weiter im Innern liegenden Schichten organischer Strukturen. Das Fleisch, die Sehnen, Bänder, Muskeln werden gedreht, verkantet, gebogen, eingedrückt, hervorgehoben. Der Bildhauer zeigt sein Begehren, mehr Substanz und mehr Anatomie freizulegen und der Betrachter spürt die Lust am Formen, am Anfassen, Verschieben, Modellieren. Die Sinnlichkeit dieser Vorgänge ähnelt dem Be- und Ergreifen realer Körper – allerdings mit größeren Freiheiten des Bildhauers im Umgang mit dem Ton. Jordi nutzt sie, über- oder untertreibt, akzentuiert, verstärkt im Dienst der Steigerung der Expressivität, ohne aber das Vor-Bild des naturalistischen Körpers zu verlassen.



Herkules, 2019, Fotografie, 25 x 25 cm

Das Altern

Die Skulpturen lassen sich nicht streng im Sinne der drei Lebensalter einteilen, doch in unterschiedlichen Abstufungen werden jugendliche, reife und greisenhafte Körper vorgestellt. Letztere verlagern den Schwerpunkt der mit Wölbungen und Mulden, in Grate und Riefen akzentuierten Körperformen von der äußeren Bewegung zu innerer Bewegtheit. Mehr noch als die Abbilder von Jugend und Reife betonen sie die Einwirkungen der Zeit. Alterung und Vergänglichkeit werden sichtbar, kraftvoll und nachdrücklich. Das Werden, die Vollkommenheit und der Zerfall werden zwischen den Skulpturen, aber auch am einzelnen Objekt erkennbar.

Jordi kehrt verbreitete Jugendideale um: Nicht der alternde Körper hat etwas zu viel – Falten, Ränder, Polster – sondern der jugendliche etwas zu wenig – Ausdruck, Kraft, Tiefe. Zugleich wird nichts beschönigt, am gealterten Körper trennt die Schwerkraft deutlicher das Bindegewebe und die Haut von den darunterliegenden Schichten. Marc Jordis Torsi bezeugen auch an den Alterungsdarstellungen die Lust am Herausarbeiten der Details. Es geht um Intensität, kraftvollen Ausdruck, der sich nicht scheut, in die Nähe des Pathetischen zu geraten. „Augenblicke des Monumentalen“ lautete der Titel einer Ausstellung von schwarz-weißen Architektur-Fotografien, die Jordi 2003 in Berlin zeigte. Der Versuch, in kleinen Formaten die Grenzen von Wirkungsmacht und Größe auszuloten, zeigt sich auch an den Torsi des menschlichen Körpers.



*Cimiterio Monumentale Mailand, 1995, Fotografie,
18 x 13 cm*

Der Bezug von Architektur zum Körper und vice versa lässt sich jedoch nicht nur an der den verschiedenen Gestaltungen gemeinsamen Suche nach Erhabenheit ablesen. Schon der Torso, der Rumpf, an den jugendlichen Körpern noch am deutlichsten von der architektonischen Säule abgeleitet, entspricht in seiner Standfestigkeit, seiner Kompaktheit durch den Verzicht auf das ‚Beiwerk‘ von Kopf und Gliedmaßen architektonischen Raumkörpern. So überrascht es nicht, wenn Marc Jordi, der Architekt, die Regie übernimmt und den Um-Raum der Skulpturen, ihre Rahmung, in der Fotografie die Kadrierung, mitgestaltet. Heben sich die organisch erscheinenden, in feinen Übergängen gearbeiteten Körperformen von den massiven, kantigen, gebaut wirkenden Rahmungen ab, so werden sie besonders hervorgehoben, der Kontrast steigert ihre Wirkung. Der Kontrast ist jedoch fast überdeutlich, die Polarisierung von kubischer und organischer Form tendiert zum Plakativen. Daher entwickelte Jordi das Gegen-einander von architektonischem und menschlichem Körper zu einer Synthese weiter, die Architektur fleischlich animiert und den Körper verfestigt und potenziert. Noch erscheint diese Verschränkung unentschieden, die Gegensätze von Körper-Bau und Gebäude werden weder gegenübergestellt, noch zu einer Einheit verschmolzen. Stattdessen spielt der Künstler mit der Unentschiedenheit, betont die Stadien des Übergangs, die symbolisch auch für den kreativen, den schöpferischen Impuls stehen können.



Kopf, 1997, Sandstein, 24 x 24 x 24 cm

Nicht zuletzt zeigt sich in der hybriden Gestaltung auch der Künstler von einer anderen, bislang verborgenen Seite: als Exzentriker, der die Abweichung von der Norm schätzt und mit den Freiräumen der Transformation experimentiert. Seine Skulpturen finden in der Berliner Parochialkirche ihren kongenialen Ort, denn sie ist ihrerseits ein Fragment. Waren es in der Kirche vor allem die historischen Kriegsschäden, die unterschiedliche Zeit-Schichten freilegen und heute für Vergänglichkeit wie Beständigkeit gleichermaßen stehen können, so ist für Marc Jordis Skulpturen der Bezug zu Werden und Vergehen schon am Beginn des Schaffensprozesses das zentrale Thema. „Epitaphien gleich“, so der Künstler, sind die Torsi Chiffren des Todes und zugleich dienen Schrift und Skulptur dem „Einspruch gegen die Vergänglichkeit“.

© Marvin Altnr



Winkendes Kreuz, 1998, Kohle auf Papier, 60 x 100 cm

DAS UNSICHTBARE BEGREIFEN

Auszug aus einem Gespräch von Thomas Mank mit Marc Jordi im Oktober 2019

Thomas Mank: Steht dein plastisches, bildhauerisches Arbeiten in Beziehung mit Eurer Architektur?

Marc Jordi: Es ist eine wechselseitige Inspiration. Tatsächlich denke ich, dass wir ohne die skulpturale Auseinandersetzung bestimmte Widersprüchlichkeiten in der Architektur nicht zusammenbringen könnten. Dort wird üblicherweise in Stilen gearbeitet, aber nicht in kunstvollen Verbindungen; genau dieses aber finden wir interessant.

Eigentlich hat eine architektonische Form an sich schon etwas von akademischem Eklektizismus, denn die Stadt ist mittlerweile überfordert und voller Brüche, die man eigentlich nur gezielt zusammenfügen muss. Um aber die Möglichkeiten zu erkennen und das zu verbinden, was strenggenommen nicht verbunden werden kann, bedarf es einer Kunstform, durch die man nicht in einzelnen Stilen denkt, sondern in Hinblick auf das Ergebnis des Zusammenfügens.



Porträtstudie Jordi & Keller 01, 2019, Fotografie
© Thomas Mank

TM: Mit deinen Plastiken aus weichen Materialien begreifst Du also auch die Stadt, im wortwörtlichen Sinne?

MJ: Man spricht sowieso schon viel vom „Stadtkörper“ und einzelnen „Stadtbausteinen“, die meistens öffentliche Gebäude sind, die dann eine Sonderstellung einnehmen. Mir wird durch meine bildhauerische Arbeit eine solche Stadtplastik nochmal unmittelbarer gegenwärtig; ich kann dies als ein „Fleisch der Stadt“ auf der materiell-plastischen Ebene tatsächlich berühren und so auch über die rein strukturelle Betrachtung hinaus verstehen. Oder zumindest sensibilisiert es mich zusätzlich.



Porträtstudie Jordi & Keller 02, 2019, Fotografie
© Thomas Mank

TM: Wie bist Du darauf gekommen, die Stadt als eklektisches Gefüge mit den Möglichkeiten der künstlerischen Auseinandersetzung zu begreifen?

MJ: In der Schweiz hätte ich wohl etwas anders gearbeitet; denn dort wie andernorts sind physische Zeitschichten zwar im Stadtbild erhalten geblieben, aber dies wird planerisch kaum berücksichtigt.

Dagegen hat gerade die deutsche Stadt ein einzigartiges Ausmaß an Zerstörung hinter sich: Sie wurde zwar einerseits teilweise umfassend physisch vernichtet, aber ist andererseits zugleich als geschichtliche Erinnerung weiterhin präsent. Die Archive sind voll von Artefakten, was uns angeregt hat, darüber nachzudenken, ob wir uns nicht mit jener gleichsam unsichtbaren Stadt auseinandersetzen sollten, statt uns auf das sichtbar Vorhandene zu beschränken. Also, wie in der Skulptur, das Verborgene sichtbar zu machen.

TM: Kennst du andere Architekten, die so in ähnlicher, unmittelbarer Weise vorgehen?

MJ: Nein. Leider nicht.

Aus: Skizzen zum Filmprojekt »Werkporträt Jordi & Keller«

© Thomas Mank



Porträtstudie Jordi & Keller 03, 2019, Fotografie
© Thomas Mank

BILDTAFELN



Kräftige Frau/Mutter, 2014, ungebrannter Ton, 30 x 13 x 10 cm



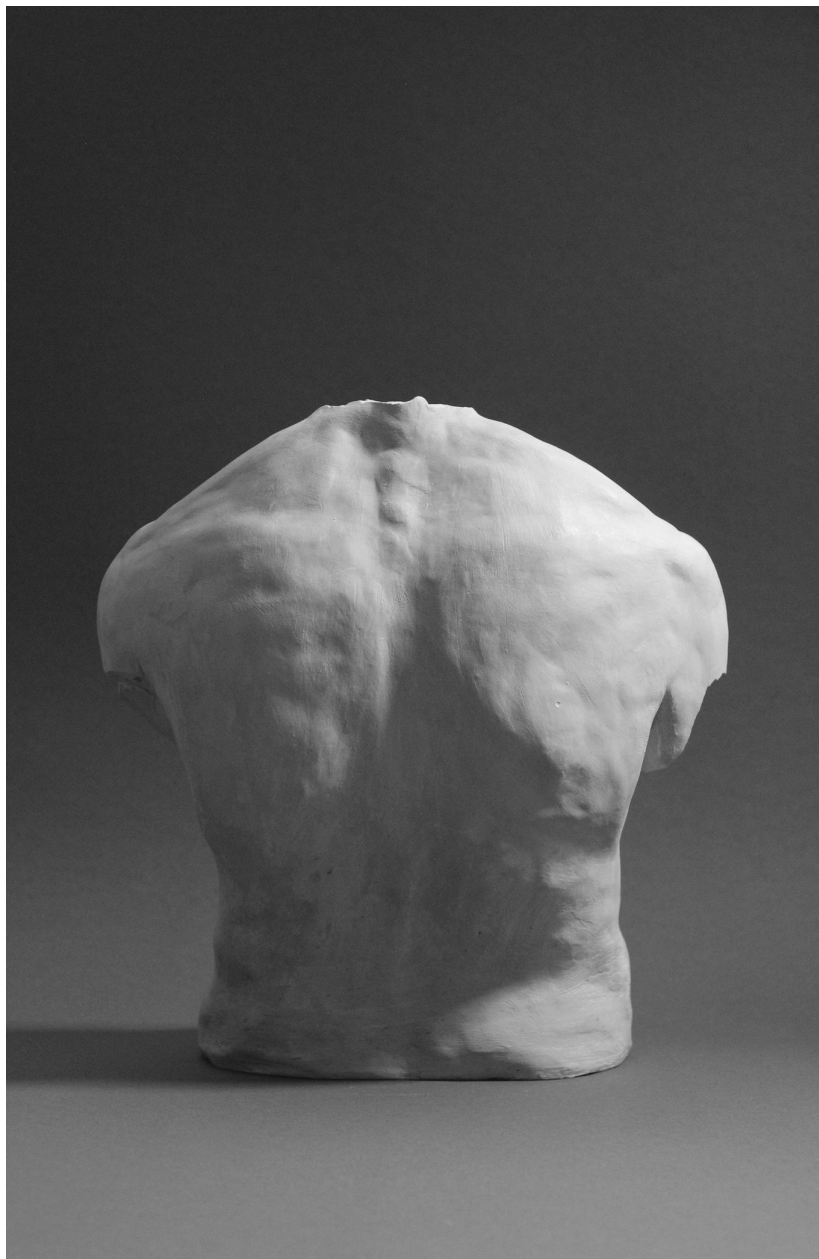
Mann, 2014, ungebrannter Ton, 30 x 13 x 10 cm



Schwangere Frau, 2014, ungebrannter Ton, 30 x 13 x 10 cm



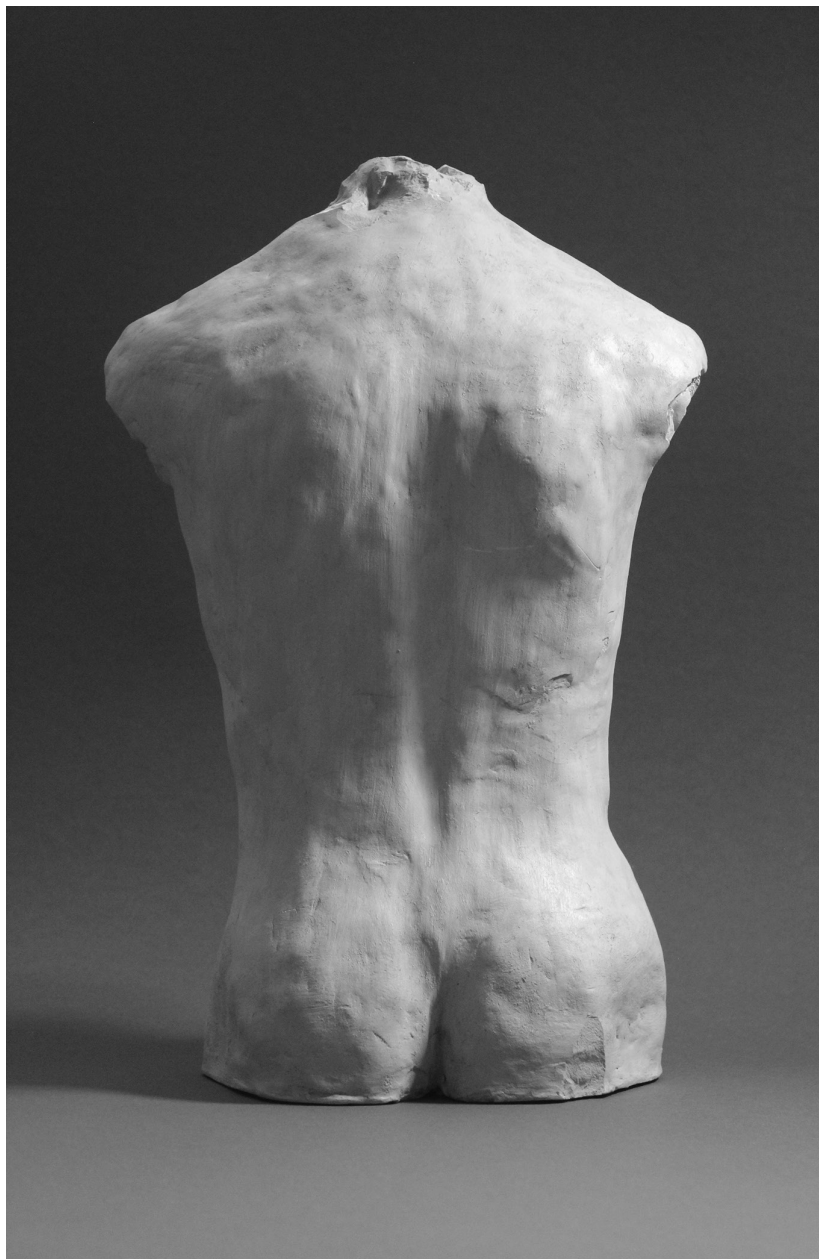
Geront, 2014, ungebrannter Ton, 30 x 13 x 10 cm



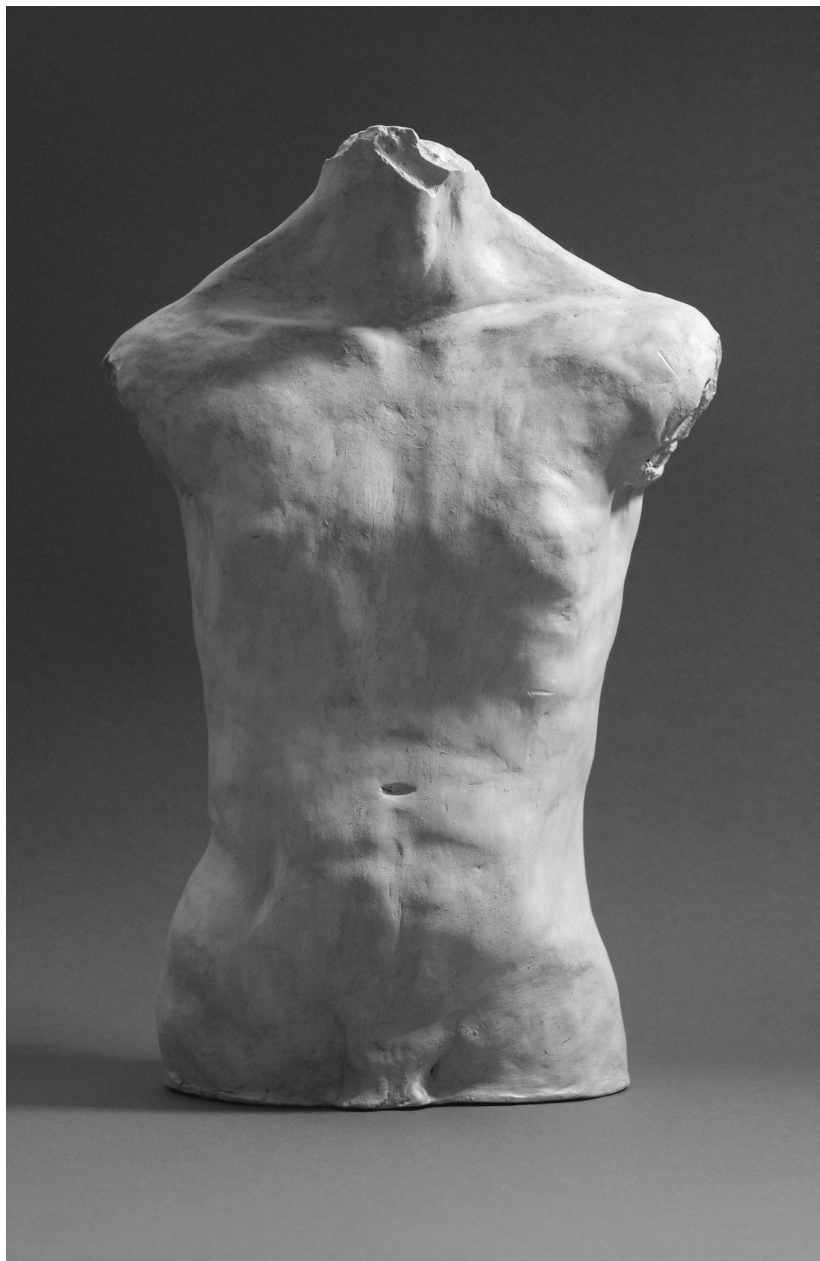
Jugendlicher sitzend, 2019, ungebrannter Ton, 25 x 24 x 13 cm
Rücken



Front



Junger Mann stehend, 2019, ungebrannter Ton, 34 x 24 x 13 cm
Rücken



Front



Herkules, 2019, ungebrannter Ton, 31 x 24 x 13 cm
Rücken



Front



Frau balancierend, gehalten, 2019, ungebrannter Ton, 23 x 25 x 17 cm
Rücken



Front



Frauentorso, 2019, ungebrannter Ton, 29 x 20 x 18 cm
Rücken



Front



Starker Rücken, 2019, ungebrannter Ton, 34 x 28 x 13 cm
Rückseite



Front



Steinerner Frauentorso, 2019, ungebrannter Ton, 30 x 26 x 14 cm
Rückseite



Front



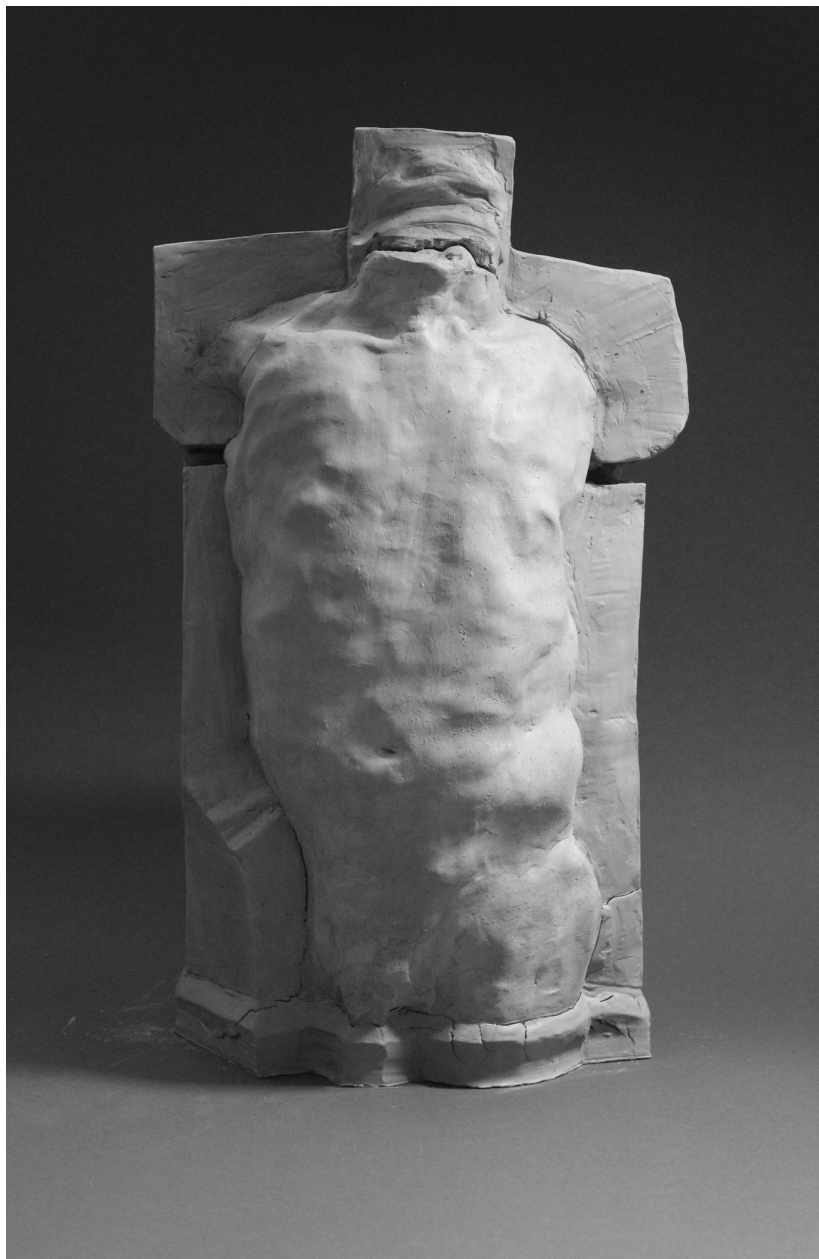
Mein Haus - mein Körper, 2019, ungebrannter Ton, 33 x 27 x 19 cm
Rückseite, Kreuz



Front



Kreuzigung, 2019, ungebrannter Ton, 42 x 22 x 13 cm
Rückseite, Vorchristlicher Altar



Front



Körper eingemauert, 2019, ungebrannter Ton, 36 x 21 x 12 cm
Rückseite



Front



Epitaph, 2019, ungebrannter Ton, 36 x 28 x 13 cm
Rückseite



Front



Grablegung, 2019, ungebrannter Ton, 27 x 23 x 26 cm
Rückseite, *Vorchristliches Haus*



Seitenansicht



Chimäre - gebauter Körper, 2019, ungebrannter Ton, 26 x 20 x 15 cm
Seitenansicht



Front

Lebensläufe

Marvin Altner

Geboren 1966 bei Göttingen. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Psychologie in Göttingen und Berlin folgte die Promotion in Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin zum deutsch-französischen Surrealismus.

Es folgten 2003–2004 eine wissenschaftliche Assistenz an der Hamburger Kunsthalle sowie Tätigkeiten als freischaffender Kurator in Hamburg und Berlin. Marvin Altner publiziert zur Kunst des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart.

Seit 2011 wirkt er als Dozent am Studiengang Kunstwissenschaft der Universität Kassel und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Andreas Felger Kulturstiftung mit Sitz in Mössingen.

Thomas Mank

Geboren 1961 in Arolsen, aufgewachsen in Kassel und Frankfurt am Main. Seit 1991 selbstständig als Filmemacher und Gestalter, Ateliers in Frankfurt und Berlin. www.kultursysteme.de

Studium Film- und Fernsehwissenschaften, Linguistik, Philosophie (Goethe-Universität Frankfurt); visuelle Kommunikation, audiovisuelle Medien, experimenteller Film (Hochschule für Gestaltung Offenbach, Dipl.-Des.).

Collagen, Essayfilme, Ausstellungen und Installationen; Auftragsarbeiten u.a. für Deutsches Filmmuseum Frankfurt, Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), DIN Deutsches Institut für Normung e.V., Deutscher Bundestag, Europäische FilmPhilharmonie – EFPI – GmbH.

Marc Jordi

Geboren 1967 in Konolfingen (CH), machte eine Lehre als Hochbauzeichner und studierte danach Architektur. Seiner Tätigkeit als Architekt begleitend arbeitet er als bildender Künstler und Autor.

In Bern und Paris unterhielt er ein Atelier bis er 1994 nach Berlin zog, wo er ein Architekturbüro gründete. Seither sind zeichnerische, fotografische und auch räumliche Werke entstanden.

Seit 2002 zeigt er Arbeiten zu zeichnerischen, fotografischen und bildhauerischen Werken, unter anderem 2007 im Georg-Kolbe-Museum in Berlin und 2016 in der Ausstellungshalle in Frankfurt am Main.

Dank

Ganz herzlichen Dank gilt es der Kirchgemeinde St. Petri - St. Marien für die Gastfreundschaft auszusprechen, insbesondere Pfarrerin Corinna Zisselsberger und Pfarrer Eric Haußmann für ihre freundliche Begrüßung zur Ausstellung.

Impressum

Die Broschüre wurde anlässlich der Ausstellung „Körper - Memento Mori“ von 3.1.2019 bis zum 1.12.2019 mit Plastiken von Marc Jordi in der Parochialkirche Berlin erstellt.

Alle unbezeichneten Fotografien: © Marc Jordi

Druck: Termindruck Berlin, Auflage: 150 Stk.

